

Stadtgeschichte



Ein Wohlstandstraum: Nach all den deftigen Genüssen sollte ein Gilka-Kümmel die Verdauung retten.

SAMMLUNG GILKA-BÖTZW

Berauschende Familiengeschichte

Ein Nachfahre arbeitet die Vergangenheit der Bötzows und Gilkas auf, die in Berlin lange für Reichtum, Brau- und Brennkunst standen

MECHTHILD HENNEKE

Tradition ist ein Begriff, der in Berlin weniger tief in die Vergangenheit ragt als in anderen Regionen Deutschlands. Erst als König Friedrich I. im Jahr 1709 die königliche Residenzstadt Berlin mit Cölln, Friedrichswerder, Dorotheenstadt und Friedrichstadt vereinigte, begann hier, mit nunmehr 55.000 Einwohnern, wahrhaft städtisches Leben. Um diese Zeit fängt die Geschichte von zwei Familien an, deren Namen vielen bekannt sind: Bötzow und Gilka.

Die Bötzows hatten Großgrundbesitz im Nordosten Berlins. Sie brauten später in Prenzlauer Berg das Bötzow-Bier. Die Gilkas brannten seit 1836 Schnaps, unter anderem den Gilka-Kümmel, und verkauften ihn weltweit. Eine Heirat zwischen den beiden Familien führte zur Bildung des Zweigs der Gilka-Bötzow. Diese Familie besaß große Rittergüter in Schlesien.

Ein Nachfahre der Familie Gilka-Bötzow lebt heute in Pankow. Alfred Gilka-Bötzow, ein 76-jähriger Herr mit professoralen Locken und einem freundlichen Gesicht. Er hat ein ganzes Archiv über die drei Familien zusammengetragen: In seinem Büro im Altenberger Weg in Niederschönhausen sammeln sich mehr als tausend historische Dokumente, Urkunden, Bilder und Fotos.

Berliner Familienarchiv

Schon lange wollte Gilka-Bötzow eine Gesamtgeschichte der drei Familien herausgeben, doch das Material ist zu umfangreich. Die vielen Generationen ergeben unzählige Lebensläufe, die darauf warten, sortiert zu werden. „Einige Verwandte wie Karin von Nell, eine entfernte Cousine, haben mir ihr persönliches Archiv übergeben, eine Bötzow-Firmengeschichte fand ich in der Universität Regensburg, eine weitere Quelle ist und war das Lastenausgleichsarchiv in Bayreuth“, sagt Gilka-Bötzow. Aber auch Flohmärkte, Antiquariate und nun das Internet sind Fundgruben für ihn. Dort finden sich alte Gilka-Likörfaschen, Bötzow-Bierflaschen und Werbepostkarten, die er repräsentativ in einem großen Glasschrank in seiner Wohnung drapiert hat.

Das Geschlecht der Bötzows lässt sich sicher bis ins Jahr 1280 zurückverfolgen, hat Gilka-Bötzow gemeinsam mit dem Historiker Martin Alb-

recht recherchiert. In den Kirchenbüchern von St. Marien zu Berlin wurden um 1600 drei Bötzows erwähnt. Der wirtschaftliche Aufstieg der Familie begann in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts mit Georg Friedrich Bötzow, der Pächter der Meierei des Dorotheenhospitals war, eines Pachthofs. Diese Zeitpacht konnte er in Erbpacht umwandeln, wodurch das Grundstück in den Familienbesitz überging.

Der Grundbesitz der Familie wuchs über die Jahre und Generationen. In der 1850er-Jahren besaßen die Bötzows rund 375 Hektar Land, was ungefähr zweimal der Fläche der Stadt Potsdam entspricht – oder rund 525 Fußballfeldern. „Die Bötzows waren die größten Landbesitzer bezogen auf Berlins Grund und Boden“, sagt Gilka-Bötzow. In der ständig wachsenden Stadt war das ein Goldschatz. Neben dem sukzessiven Verkauf von Grundstücken bearbeiteten die Bötzows auch ihr Land und nutzen die Erträge fürs Alkoholbrennen sowie später Bierbrauen.

1864 gründete Julius Bötzow (1839-1914) die Bötzow-Brauerei an der Prenzlauer Allee. Sie erfreute sich schon bald großer Beliebtheit, besonders wegen ihres großen Biergartens. Im März 1886 wurde Bötzow Hoflieferant des Königs von Preußen. „Ein Bötzow“ wurde in Berlin zum Synonym für ein Glas oder eine Flasche Bier.

Der Erste Weltkrieg traf das Geschäft gleich mehrfach: Die Arbeiter wurden zu Soldaten, die Pferde beschlagnahmt, der Umsatz brach ein. In der Zwischenkriegszeit erholte sich die Brauerei. Die Nähe von ihrem Leiter Hermann Bötzow zum Nationalsozialismus brachte dem Geschäft in den 1930er-Jahren wieder Wohlstand, doch sie führte auch zum Ende des Unternehmens: Bötzow und seine Frau Ruth töteten sich im April 1945, um der Sowjetarmee zu entgehen.

Grausames Detail: Das Ehepaar hatte vereinbart, dass Ruth am Leben bleiben sollte, um auf den Sohn Klaus-York zu warten. Sie erhielt wenige Tage nach dem Suizid ihres Manns die Information, dass der Sohn gefallen sei, und tötete sich. Klaus-York lag jedoch verwundet in einem Lazarett bei Bamberg. Er kam über den Tod der Eltern nie hinweg. Die Brauerei wurde nach dem Krieg enteignet und stillgelegt. Ein Reaktivierungsversuch in den 70er-Jahren in West-Berlin verlief erfolglos.



Alfred Gilka-Bötzow hat die Familiengeschichte erforscht. IDA LOUISE KRENZLIN/BERLINER ZEITUNG



Die Bötzow-Brauerei in Berlin um 1900

WIKIPEDIA/MUSEUM PRENZLAUER BERG

Die Wurzeln der Familie Gilka liegen in Mähren. Sie kam im 19. Jahrhundert nach Berlin. Carl Joseph Aloys Gilka machte hier in den 1830er-Jahren eine Ausbildung zum Destillateur. Das ermöglichte es ihm, alkoholische Getränke herzustellen, und er entwickelte 1836 das Rezept zu einem Kümmellikör, der aromatisch und nur leicht gesüßt war. „Der Erfolg des Likörs hing mit der Ernährung von damals zusammen“, sagt Gilka-Bötzow, „die Kohlsuppen lagen ihren Essern schwer im Magen. Da half der Kümmel.“ Dank der Heirat mit einer reichen Webertochter aus Potsdam konnte Gilka in der Schützenstraße, unweit vom heutigen Checkpoint Charlie, eine Spirituosenfabrik gründen. Die Fassade eines der Firmengebäude mit den Buchstaben J, A und G im Fries (Hausnummer 12) ist bis heute erhalten.

Wie Julius Bötzow wurde Gilka eine bekannte Berliner Persönlichkeit. Vom kleinen Destillateur brachte er es bis zum Kommerzienrat und Hoflieferanten, der in den obersten gesellschaftlichen Kreisen verkehrte. Nach seinem Tod 1873

bleibt die Geschichte der Familie Gilka-Bötzow. Die beiden Geschlechter verschränkten sich im Jahr 1875. Damals heiratete der älteste Sohn von Carl Joseph Aloys Gilka mit Namen Alfred die älteste Tochter des Gutsbesitzers Carl I. Bötzow, Elise. Der Brautvater war ein Onkel von Julius Bötzow. Der Kaiser erlaubte der Familie 1902 offiziell, den Doppelnamen Gilka-Bötzow zu tragen.

Alfred Gilka-Bötzow war allerdings nicht in der Likörbrennerei tätig, sondern er war Rittergutsbesitzer in Niederschlesien, nördlich von Breslau. Auf dem Rittergut in Schwusen wurden drei Kinder geboren. Aus heute unbekanntem Grund nahm Alfred sich 1896 das Leben und Elise kehrte ins damals boomende Berlin zurück. Sie starb fünf Jahre später mit 48 Jahren. Ihren drei Söhnen Alfred, Carl und Wilhelm hinterließ sie ein enormes Immobilienvermögen in Berlin, was nach und nach verkauft und in die Anschaffung von Rittergütern investiert wurde.

Die Güter in den Landkreisen Glogau, Guhrau und Fraustadt bildeten ein Dreieck zwischen Breslau und Posen. Die drei Elbjunker, wie Rittergutsbesitzer damals häufig genannt wurden, errichteten feudale Wohnsitze. Wilhelm baute 1913 ein stattliches Schloss für eine Million Goldmark. „Daneben hatte er den modernsten und schönsten Gutshof Schlesiens“, sagt Gilka-Bötzow. Im Berliner Jahrbuch für Millionäre 1913 tauchen die Namen Gilka, Bötzow und Gilka-Bötzow mehrfach an prominenter Stelle auf.

Doch Geld und Status brachten den Familien wenig Glück. Die Ehen von zwei der drei Männer verliefen unglücklich. Alfred starb mit 57 Jahren an einer Herzkrankheit, Carl wurde mit 41 Jahren auf tragische Weise von seinem Förster ermordet – damals preußenweit eine Nachricht – und Wilhelm starb mit 40 Jahren an Herzversagen. Trotz Erbstreitigkeiten konnte der Besitz an die nächste Generation weitergegeben werden. Doch der Zweite Weltkrieg änderte alles für die Familie Gilka-Bötzow. Flucht und Vertreibung führten zum Verlust fast des gesamten Vermögens. Aus Gutsbesitzern wurden Flüchtlinge, die das harte Schicksal der Vertriebenen in Deutschland teilten.

Alfred Gilka-Bötzow, ein Enkel von Alfred, wurde im Oktober 1946 in Naumburg an der Saale geboren,

wohin sein Vater Arndt geflüchtet war und wo er eine ostpreussische Bauerntochter geheiratet hatte. Um seine Familie zu ernähren, machte Arndt eine Ausbildung zur Bürofachkraft und arbeitete ab den 50er-Jahren bei der Firma Meggle in Wasserburg am Inn in Bayern. Dank dem Lastenausgleich, durch den Vertriebene eine Kompensation für den früheren Besitz erhielten, baute die Familie ein behindertengerechtes Haus. Arndt war nach einer Kinderlähmung mit 20 Jahren lebenslang stark eingeschränkt.

Weg zurück

Den Weg zurück nach Berlin fand Alfred Gilka-Bötzow nach der Wende. Seine Tanten Ruth und Sybille (Töchter von Wilhelm Gilka-Bötzow) erhielten im Zuge der Restitution ein letztes aus dem Besitz verbliebenes Haus in Prenzlauer Berg, um das Alfred sich in ihrem Namen kümmerte. 2006 organisierte er ein Familientreffen, das erstmals seit Jahrzehnten die Angehörigen der Familien Gilka, Bötzow und Gilka-Bötzow in Berlin zusammenführte.

Rund 80 Personen kamen aus vielen Orten Deutschlands, aus Dänemark und Italien. Die Älteste war 85 Jahre alt, das jüngste Kind neun Monate. „Nur wer weiß, woher er kommt, kann wissen, wohin er geht“, zitiert Gilka-Bötzow den früheren Bundespräsidenten Theodor Heuss. „Der Satz wurde für ihn eine Art Lebensmotto. Er widmet sich seit mehr als 20 Jahren vollständig der Geschichte und Gegenwart der drei Familien und gab dafür seinen Lehrerberuf in Franken auf.“

Der einstige Ruhm ist dahin, doch das ist ihm egal. „Ich bin groß geworden, und von der Vergangenheit der Gilka-Bötzows gab es nichts als ein Fotoalbum und viele Erzählungen von der alten, verlorenen Heimat“, sagt er. Als Flüchtlingskind in Bayern habe er nie am Grab eines Verwandten stehen können. Für seine vier Kinder und elf Enkel ist das anders. Die Gräber der Bötzows auf dem Friedhof der Georgen-Parochialgemeinde in Prenzlauer Berg, wo auch sein Ururgroßvater Carl liegt, und das Familiengrab der Gilkas auf dem Dreifaltigkeitsfriedhof in Kreuzberg pflegt Gilka-Bötzow seit einigen Jahren. „In Kreuzberg möchten meine Frau und ich auch begraben werden“, sagt er.